

Ersteilung außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Wird die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., bezgl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Mediasa** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Baja Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klanjenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sárlitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 244.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. October 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. October.

Viele haben im Oberhause eine Abhandlung in großem Style erwartet, da es hieß, die oppositionelle Action der Magnaten gegen die Regierungspolitik zu sein. Diese Erwartung ist nun nicht in Erfüllung gegangen, wodurch übrigens wieder das öffentliche Interesse, noch auch die Oberhaus-Opposition etwas verloren haben dürfte. Graf Ferdinand Zichy, das sichtbare Haupt der bekannten anti-gouvernementalen Liga, war das einzige Mitglied des Hauses, welches etwas eingehender über den vorliegenden Adressentwurf sprach und Bedenken in Bezug auf einzelne Stellen desselben Ausdruck gab, ohne übrigens deshalb den ganzen Entwurf abzulehnen. Die kritischen Bemerkungen des Grafen Ferdinand Zichy galten den vielbesprochenen, doch noch von keiner Seite näher definierten Regierungsmaßnahmen beabsichtigter Eindämmung der verschiedenen Agitationen, dann der Frage der Oberhausreform und schließlich der Frage des Zoll- und Handelsbündnisses. Was Graf Zichy hinsichtlich des erstgenannten Punktes anführte, beruht — wie dies vom Vizepräsidenten nachträglich auch constatirt wurde — auf einem Mißverständnis. Daß jene fraglichen Regierungsmaßnahmen vollkommen überflüssig seien, kann eine Privatansicht des Herrn Grafen sein, solches ist aber im Adressentwurf nicht enthalten.

Die „Hamburger Nachrichten“ erhalten aus Friedrichstraße vom 8. d. folgende Nachricht: „Bei einem heute hier selbst stattgehabten Diner ließ sich Fürst Bis mar c augenscheinlich angelegen sein, die in letzter Zeit die Presse durchlaufenden Gerüchte, betreffend Differenzen zwischen ihm und dem gegenwärtig als Gast in Friedrichstraße anwesenden deutschen Botschafter in London, Grafen Münster, durch besonders liebenswürdig-cordiale Behandlung seines Gastes auf's unzweideutigste zu widerlegen. Auch ließ der Kanzler durchblicken, daß es ihm lieb sein werde, wenn der Bestand dieses guten Einverständnisses zwischen ihm und dem Grafen Münster weiteren Kreisen zur Kenntniß gebracht würde.“ Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Der Wunsch des Reichskanzlers, dem vorstehend entsprochen ist, bezieht sich zunächst wohl nur auf die behauptete persönliche Verstimmung des leitenden Staatsmannes gegen den Grafen Münster. Was das Verbleiben der Letzteren auf dem Londoner Botschafterposten betrifft, so würde nach Lage der Verhältnisse das Verbleiben des Grafen — die zeitweilige Rückkehr desselben dorthin ist selbstverständlich — als Anzeichen dafür zu betrachten sein, daß Fürst Bis mar c jetzt eines bereitwilligeren Entgegenkommens der englischen Regierung den berechtigten deutschen Unternehmungen gegenüber sicher ist.“

Eine in Paris lebende, nicht den französischen Regierungsstreifen angehörige Persönlichkeit theilt die nachstehenden Informationen mit: Die bei den Eigenthumszerstörungen in Egypten im Jahre 1882 zu Schaden gekommenen Europäer warten nun seit zwei Jahren vergeblich auf ihre Entschädigungen. Die Antwort, welche die ägyptische Regierung auf den Protest gegen die Suspension des Liquidationsgesetzes ertheilt hat, enthält eine Losung von allen vertragmäßigen Verpflichtungen unter dem Vorwande der finanziellen Nothwendigkeit, ein Vorwand, der auch weitere Schritte auf dem Wege des Staatsbankrotts mit gleichem Erfolge wie den ersten decken würde. Die Umstände lassen keinen Zweifel daran zu, daß die Reclamirenden vor zwei Jahren nicht durch die ägyptische, sondern durch die englische Regierung beschädigt worden sind. Die Beschädigungen der Europäer und ihrer Etablissements in Alexandria gingen nicht von Arabi und seiner Regierung aus, noch weniger vom Khedive, sondern es waren königlich-englische Schiffe und Geschosse, welche die europäischen Häuser und Magazine in Brand steckten und die Polizei Arabi's, welche bis dahin gegen Plünderungen

Schutz gewährt hatte, vertrieben, ohne von den eigenen vorhandenen Kräften so viel auszuschießen, wie erforderlich gewesen sein würde, um Personen und Eigenthum zu schützen. Unter diesen Umständen wird es nicht überraschen können, wenn die Regierungen der Indemnitätäre sich nach der ablehnenden Antwort, die sie von Nubar Pascha erhalten haben, nunmehr direct an England wenden, um die Befriedigung ihrer anerkannten Ansprüche nachzusuchen.

Die Einladungen zur Congo-Conferenz, welche Ende October oder Anfangs November in Berlin zusammentreten dürfte, sind bereits an die Regierungen von England, Frankreich, Spanien, Belgien, Holland und der Vereinigten Staaten ergangen. Man hofft in Berlin, daß alle Mächte sich bereiten werden, die Einladung anzunehmen, und daß selbst England nicht leicht im Stande sein werde, dieselbe abzulehnen. Als Zweck der Conferenz wird die Reform und Codification des internationalen Colonialrechtes auf Basis der Freiheit des Handels für alle Nationen in den künftig zu gründenden Colonien bezeichnet. Es gilt als selbstverständlich, daß die eventuellen Beschlüsse der in der Conferenz verammelten Colonialmächte erst dann in das internationale Recht übergehen werden, wenn sie nachträglich von allen, auch von den auf der Conferenz nicht vertretenen Großmächten ratificirt werden. Nach einer in Wiener diplomatischen Kreisen verbreiteten Nachricht werden keine besonderen Delegirten zur Congo-Conferenz nach Berlin entsendet werden, sondern es werden die beteiligten Mächte durch die in der deutschen Reichshauptstadt accreditirten Botschafter und Gesandten vertreten sein.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Sophia gemeldet wird, hat Herr Natschewitsch, welcher unter dem Cabinet Zankoff die Stellung des diplomatischen Agenten Bulgariens in Bulgaree angenommen hatte, sein in Folge des Amtsantrittes des Cabinets Karaweloff eingereichtes Demissionsgesuch zurückgezogen und begibt sich nächstens aus Sophia abermals auf den erwählten Posten. Da Herr Natschewitsch zu den einflussreichsten Führern der Conservativen in Bulgarien zählt, wird das in Rede stehende Factum als Anzeichen aufgefaßt, daß die Conservativen sich der Opposition gegen das Cabinet Karaweloff nicht anschließen, sondern sich eine unabhängige Haltung in der Sobranje wahren werden.

Im Ministerrathe theilte der Khedive mit, er richtete ein Schreiben an Nubar Pascha, in welchem er besagt, die ägyptische Regierung erwarte sich zur Schadloshaltung Nubar's und des Finanzministers verpflichtet, insofern die internationalen Gerichtshöfe die Verschlagnahme des Privatvermögens dieser beiden Minister wegen der Sistirung der Amortisirung ausprechen sollten.

Journalstimmen über den Adressentwurf der liberalen Partei.

„Neues Wiener Journal“ schreibt: Mit geradezu pedantischer Sorgfalt folgt der Adressentwurf, der heute vom Präsidenten des Adressausschusses im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde, den einzelnen Absätzen der Thronrede. Wir würden gegen den einem so ernsten Schriftstück gebührenden Respekt verstoßen, wollten wir diesen Adressentwurf als einen einfachen Akt der Thronrede bezeichnen, aber wir constatiren nur die Wahrheit, indem wir denselben als das getreue Echo der unlängst vom Thron herab vernommenen königlichen Worte bezeichnen. Etwas Anderes haben wir übrigens, offen gestanden, vom Adressausschusse auch nicht erwartet. Wir konnten und durften nicht etwas Anderes erwarten von einem Ausschusse, der von einem Hause gewählt worden, welches mehr als seine Vorgänger das politische Gepräge seines Schöpfers, des Ministerpräsidenten, trägt. Wer wollte daran zweifeln, daß diese Majorität vom besten Willen befeuert ist, selbst in kritischen

Momenten unter dem Banner, unter welchem sie gewählt wurde, auszuhalten? Es fällt uns auch nicht bei, dieses Vorgehen der Majorität zu mißbilligen, wenn wir es auch vom Standpunkte des Constitutionalismus und noch mehr vom Standpunkte einer wirklich schöpferischen parlamentarischen Thätigkeit bedauerlich finden, daß bei uns einer Regierung, welche niemals über eine allzu reiche Fülle positiver Gedanken verfügte, seit vielen Jahren eine parlamentarische Majorität gegenübersteht, der es an jedweder Initiative gebricht.

Uebrigens muß man, um gerecht zu sein, anerkennen, daß die in der Thronrede angekündigte Regierungspolitik diesmal eines zielbewußten politischen Gedankens keineswegs entbehrt. Die Thronrede war diesmal nicht bloß eine Formalität, wie in früheren Jahren. Die Situation des Landes ist eine solche, daß sie eine Politik des gedankenlosen Fortvegetirens schlechterdings ausschließt. Das Ministerium Tisza hat diese Situation richtig erkannt und die natürliche Folge dieser Erkenntniß war der Entschluß, sich zu energischer That aufzuraffen und den Elementen der politisch-socialen Zerfetzung und Auflösung mit der ganzen Macht des Staates entgegenzutreten. Daher der kräftige Zug, der durch die Thronrede ging und der bei allen Freunden der ruhigen Entwicklung einen wohlthuenden Eindruck hervorbrachte. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Politik des Ministeriums Tisza an einem höchstnsten Wendepunkte angelangt ist. Demgemäß ist gegenwärtig auch die Antwortadresse des Abgeordnetenhauses mehr als ein Act der constitutionellen Courtoisie und so sehr sich dieselbe auch an den Gedanken-gang der Thronrede anlehnt, entbehrt sie durchaus nicht des politischen Gehaltes. So, wir können es getroßt aussprechen, daß gerade die nachdrückliche Constaturung des Einverständnisses zwischen der Regierung und der Majorität des Abgeordnetenhauses den Gehalt der ganzen geplanten Regierungsaction bildet.

Die Art und Weise, wie diese wichtige Thatsache constatirt wird, ist von geringem politischen Interesse. Bei dem Ersche der des gegenwärtigen Reichstages harrenden Aufgaben tritt das Interesse für das stypische Element völlig in den Hintergrund. Vor dreiundzwanzig Jahren, als die denkwürdige Adresse Franz Deak's den Charakter und die Tragweite eines Manifestes besaß, welches die Nation zum Aus-harren begeisterte und ganz Europa über das gute Recht aufklären sollte, da war es freilich von außerordentlichem Werthe, daß das Document, durch welches die Nation zum Throne sprach, auch in der Form sich als ein unübertreffliches Meisterwerk präsentirte. Heute verlangen wir von einer Adresse, was ihre formelle Seite anbelangt, nichts weiter, als Klarheit der Sprache und jenen ruhigen Ernst des Ausdruckes, der dem glücklicherweise ungetrübten Verhältnisse zwischen Krone und Nation entspricht. Der vorliegende Adressentwurf genügt in dieser Hinsicht gewiß auch den rigorosesten Anforderungen, welche an ein derartiges Schriftstück gestellt werden können. Indem derselbe Absatz für Absatz die in der Thronrede ausgedrückten politischen Gedanken billigend zur Kenntniß nimmt, unterläßt er es auch nicht, diese Gedanken mit einer passenden Glosse zu begleiten, welche zwar zumeist nur etwas Selbstverständliches sagt, aber immerhin der Würde des Abgeordnetenhauses als selbstständigen legislativen Factors entspricht. Gleich am Eingange, wo von der Oberhausreform die Rede ist, betont der Adressentwurf, daß im neuen Oberhause auch die Interessen und die Ideen der Gegenwart vertreten sein mögen. Sodann spricht er aus Anlaß der Regelung des Strafverfahrens von der Wichtigkeit der Festigung des Rechtsgefühls im Volke. Dort, wo von den Staatsfinanzen die Rede ist, hebt der Entwurf die Nothwendigkeit der Schonung unserer Steuerkraft hervor. Die erste politische marcante Stelle des Adressentwurfes ist diejenige, welche sich auf unser Bündniß mit Deutschland bezieht. Was in der Thronrede stillschweigend enthalten war, das sagt die Adresse ausdrücklich: daß nämlich unser Verhältniß zu Deutschland den Charakter eines Bündnisses zu Zweien zu bezeugen habe und daß dieses Verhältniß

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby. (Fortsetzung.)

IV.

Frau Klein gab sich in der nächsten Zeit redlich Mühe, ihre Antipathie gegen Fritz zu unterdrücken. Sie schalt sich selbst, daß ihr dies so schwer wurde, da bisher sein Verhalten nicht die mindeste Veranlassung zu irgend einem Tadel bot. Das einzige, was man ihm hätte zum Vorwurf machen können, war sein verschlossenes, wortlanges Wesen, sein ein Schwermuth streifender Ernst. Hatte er seine tägliche Arbeit gethan, so zog er sich in seine Kammer zurück, wenn nicht Herrn Klein's ausdrücklicher Wunsch ihn festhielt. Fritz war nicht nur ein grubgescheiter Landwirt, auch seine sonstige Bildung überstieg weit das Niveau seines Standes. Der „Lehrersohn“ hatte als Knabe einen guten Grund gelegt, und indem er auf dem Schulenhofe bei seinen Pflügerstern jede freie Stunde benutzte, die Lücken seines Wissens durch fleißiges Lernen zu ergänzen, sich selbst weiter gebildet. Herr Klein fand bald heraus, daß sein neuer Hausgenosse ihm an Bildung nicht allein gleichstand, sondern in manchen Fächern überlegen war und unterließ sich daher gern mit ihm über allerlei Nasses und Fernliegendes.

Fritz Schäfer trat zu keinem Erlenthaler in näheren Verkehr, nie bemerkte man ihn in müßigem Geplauder mit einem der übrigen Knechte oder Mägde, nie besuchte er ein Wirthshaus, Sonntag und Feiertag blieb er für sich allein, vertief niemals seines Herrn Gebüß. Es ließ ihn völlig gleichgültig, daß man ihn im Dorfe spottweise den „holzen Prinzen“ oder den „feinen Ausländer“ nannte; denn so hochgepannt die allgemeine Neugierde auch war, kein einziger wußte genau, wo er eigentlich herkam. Alle diesfälligen Fragen wiesen Kleins mit der gleichen Antwort: Ein Vetter

aus Pommern habe ihnen den Fritz Schäfer zugesandt, kurzweg ab. Ihn selbst wagte man nicht direct nach seiner Vergangenheit zu fragen — er sprach nie darüber — ach! daß er auch nie hätte daran denken müssen — das Geschwehene hätte vergessen können!

Ein entlassener Zuchthäuser! Wie das an seinem Herzen fraß und an seiner Lebenskraft zehrte! Nicht Stolz war es, was ihn abhielt, sich unter frohe Menschen zu mischen, sondern schwere Furcht, sich erkannt zu sehen mit dem Brandmal der Schande auf seiner Stirn. Unter jenen forschenden Blick, der sich auf ihn richtete, krampte seine Brust sich zusammen — ha! wußte man, mit wem man sprach?

Er war entschlossen, diesem unerträglichen Zustande zu entfliehen, sobald das Jahr zu Ende, das Jahr, welches ihn noch mit ebrenem Zwange an die furchtbare Gewalt fesselte, deren Sklave er fünf lange Jahre gewesen.

War die willenslähmende Zeit um, wo er erst wirklich frei, dann wollte er auswandern nach Amerika. Dort hoffte er völlige Erlösung von dem lähmenden Druck, der jetzt sein ganzes Denken und Empfinden beeinflusste, zu finden.

Sein Brotherr ahnte von seinem Vorhaben noch nichts, er würde es, fürchtete Fritz, auch nach Kräften belämpfen, denn nach dessen Meinung konnte er in der ganzen Welt kein ruhigeres, besseres Heim finden. Freilich! Herr Klein behandelte ihn mit wohlwollender Güte, nicht wie der gebietende Herr den unterthänigen Knecht, sondern mehr wie seinesgleichen, daß Fritz ihm in wahrhafter Verehrung und durch aufopfernde Pflichttreue seine dankbare Ergebenheit in jeder Weise zu behätigen suchte.

Aber anders stand er mit Frau Klein. Wie er schon in der ersten Stunde instinctiv errieth, daß sie den neuen Hausgenossen nur halb nothgedrungen, mit geheime Willen aufgenommen, so fühlte er, daß sie ihn auch jetzt noch, nach einem halben Jahre, eben nur duldete. Sie sprach mit ihm nur das unumgänglich Nöthige und sollte es auch freundlich klingen, Fritz hörte den Zwang heraus. Ihr war und blieb er der Mörder und Zuchthäuser, den sie fürchtete, vor dessen Berührung sie ihre abnungslosen Kinder zu hüten suchte. Hatte er nicht wiederholt ihre angstvoll

feindseligen Blicke bemerkt, mit denen sie ihn verfolgte, wenn ihre kleinen Lieblinge in kindlich süßlicher Weise sich an ihn drängten? So lieb er die Kinder hatte, entzog er sich ihnen mehr und mehr um ihrer Mutter willen, der es das liebste gewesen wäre, wenn er eher heute als morgen ihr Haus wieder verlassen hätte. Er wollte ja auch gehen, sobald die Verhältnisse ihm dies gestatteten, und doch war's nicht allein die Hausfrau, welche ihn zwang, seinem Vorsatze treu zu bleiben, sondern die Nähe des holdeligen Geschöpfes, das er je geliebt!

Ein paar Wochen nach seinem Eintritt in's Kleinsche Haus lehrte dahin Herrn Klein's frühverwaiste Bruderstochter aus einer Berliner Pension, in der sie, gleich den Töchtern der reichen Erlenthaler Bauern, ein paar Jahre verlebt hatte, zurück, um nun unter Anleitung der Tante die Wirthschaftsführung zu lernen. Mit der lieblichen Käthe zog ein neues, frisches Leben ein. Sie war immer frühlich und guter Dinge. „Lauter Sonnenschein!“ behauptete der Onkel — und in der That, wer in ihr rosiges Antlitz mit den tiefblauen Augen schaute, dem wurde es warm um's Herz. — Wenn Käthe niemand zum Maubren hatte, dann mußte sie wenigstens singen; bei ihrer Arbeit ein Liebchen trällernd, klang ihre angenehme, klare Stimme wie Liebesschlag durch's Haus. Den Kindern war sie eine willkommene Spielkameradin und ergötzte sich dabei selbst wie ein Kind.

Für jeden, der in Käthen's Nähe kam, hatte sie einen freundlichen Blick und ein gutes Wort. Ihrem lieblichen Herzen bereitete es gewissermaßen Pein, als sie bemerkte, wie schroff abweisend die Tante sich gegen Fritz zu benehmen pflegte, wogegen der Onkel ihn besonders hochzuhalten schien. Durch die letztere Wahrnehmung glaubte sie sich berechtigt, durch verdoppelte Freundlichkeit Tante's Kälte, die sich häufig bis zu beleidigender Nichtachtung steigerte, so viel wie möglich vergessen zu machen. In diesem Bemühen begann sie unwillkürlich den jungen Mann aufmerk-samer zu beobachten. Sein Benehmen und ganzes Auftreten glich in keiner Weise dem Wesen der übrigen Knechte und Tagelöhner; nie kam ein rohes oder auch nur grobes Wort über seine Lippen; ernst, schweigsam während der Arbeit, leistete er mehr, wie seine schwagenden

weder in Bezug auf seinen äußeren Umfang, noch in Bezug auf seine innere Natur irgend eine Veränderung erfahren habe.

Was die Verlängerung der Mandatsdauer anbelangt, lehnt der Adreßentwurf selbst den Schein der eigenen Initiative des Hauses ab, indem derselbe bloß sagt, daß das Abgeordnetenhaus bereit sei, einen in diesem Sinne einzubringenden Antrag zu acceptiren.

Jener Theil des Adreßentwurfes, der — wenigstens in Oesterreich — das größte Interesse erregen wird, ist der auf die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses bezügliche Passus. Hier läßt sich auch eine kleine Divergenz zwischen der Thronrede und dem Adreßentwurf — nicht so sehr im Wesen, als in der Fassung des Gedankens — constatiren. Die Thronrede sprach von der Erneuerung des Zollbündnisses als von etwas Selbstverständlichem. Der Adreßentwurf spricht von derselben Sache in einer möglichst hypothetischen Form. „Falls auf Grund der gesammelten Erfahrungen eine Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses für Ungarn zweckmäßig erscheinen sollte“ — so hofft das ungarische Abgeordnetenhaus, daß auch jene Modificationen nicht werden verweigert werden, welche das Interesse unseres Landes erheischt. Wenn aber auch der Adreßentwurf in einem solch' überraschend reservirten Tone von der Erneuerung des Zollbündnisses spricht, so werden, glauben wir, die Freunde des gemeinsamen Zollgebietes sich nicht übermäßigen Besorgnissen hingeben.

In seinen Schlußabsätzen spricht der Adreßentwurf von den gegen die Agitatoren zu ergreifenden Maßnahmen und von der landwirthschaftlichen Krise in Folge der transatlantischen Concurrenz. In Bezug auf die coercitiven Maßnahmen, welche die Thronrede bekanntlich in vager Allgemeinheit in Aussicht stellte, hütet sich auch der Adreßentwurf vor jeder näheren Formulirung. Die Betonung der liberalen Traditionen Ungarns soll wohl bedeuten, daß die Regierung sich auch in ihren gegen die Agitatoren zu ergreifenden Maßnahmen weiter Mäßigung bestreben möge — ein Recept, welches in dieser Allgemeinheit jede Regierung ohne Strupel acceptiren kann.

Der auf die landwirthschaftliche Krise bezügliche Schlußpassus enthält zugleich ein warmes Plaidoyer für die grundbesitzende Classe. Der Adreßentwurf vertritt förmlich den ungarischen Grundbesitzstand — eine Verherrlichung, der wir gerne zustimmen, da in dem Adreßentwurf zugleich die exclusive Richtung unserer Agrarier und Gentry-Politiker eine nicht mißzuverstehende Verurtheilung findet.

Adreßentwurf der Antisemiten.

(Aus der Abgeordnetenhausung vom 11. October.)

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat Baron Gabriel Andraßky einen von elf Mitgliedern der Antisemiten-Partei unterzeichneten Adreßentwurf, der als Gegenantrag zum Entwurf der Adreßcommission zu betrachten ist, eingereicht. Dieses langatmige Schriftstück sagt im Wesentlichen Folgendes:

Bezüglich der Reform des Oberhauses erklären die Antisemiten, die betreffenden Vorschläge der Regierung prüfen zu wollen, obgleich sie die Reform gerade jetzt nicht besonders zeitgemäß erachten, wo die Magnatenfamilie, die sich früher darauf beschränkte, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses einfach zu registriren, sich durch den Ernt der Zeiten aufgerrath und durch die Verwerfung des Miß-Ge-Gesetzes die christliche Familie und die christlich-magyarische Gesellschaft von der großen Gefahr dieses Gesetzes befreit hat. Sie wollen nie Rücksicht auf die bestehenden Mängel in der Organisation des Oberhauses jede Reform desselben acceptiren, welche die Mitgliedschaft der ersten Kammer nicht an Vermögen unterschiede knüpft; denn man müsse die traurige Wahrnehmung machen, daß die großen Vermögen heutzutage nicht durch Sparsamkeit, durch patriotische Verdienste, sondern in erster Linie durch Börsenspiel erworben werden, und durch den damit verwan ten Anlebens-, Eisenbahn- und sonstigen finanziellen Schwindel.

Bei Beurtheilung aller Vorlagen werde die Partei lediglich von den Interessen der Nation und des Landes und von der Wahrung des des christlichen Charakters derselben geleitet werden. Aus diesem Gesichtspunkte wünsche sie nicht bloß die Schaffung einer neuen Strafproceß-Ordnung, sondern die Revision des Strafgesetzbuches, welches die specifisch jüdischen Verbrechen bemante und dadurch den jüdischen Sonder-Interessen und Sonder-Zielen Vorlauf leiste. Mit Bezug auf die finanzielle Lage bebauete die Partei die bisherige Steuerpolitik, welche die Steuerkraft des Volkes an der Wurzel angegriffen hat. Im Jahre 1848 habe die Gesetzgebung die Steuerprivilegien des Adels aufgehoben und dadurch zur principuellen Geltung gebracht, daß jedes Vermögen in gleicher Weise besteuert werde. Die Gesetzgebung von 1867 und der späteren Zeit habe durch Emission steuerfreier Staatspapiere gegen dieses Princip neue Privilegien geschaffen, und in Folge der fortgesetzten Contrahirung von Schulden werden immer bedeutendere Capitalien der Besteuerung entzogen. Diese Privilegien müssen aufgehoben, die Staatspapiere der Steuer unterworfen und dadurch die Rechtsgleichheit wieder hergestellt werden, woraus dem Staate eine neue Einnahmequelle sich öffnet, die im Vereine mit der Einführung der Börsensteuer und gepaart mit der strengsten Sparsamkeit rasch zur vollständigen Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte führen müsse.

Die Partei erklärt sich entschieden gegen die Verlängerung der Mandatsdauer und wünscht vielmehr, daß die Wähler möglichst oft

Genossen, ohne doch je seines Fleißes sich zu rühmen; im Gegentheile ließ seine Bescheidenheit ihn stets hinter die andern zurücktreten; aber wo es etwas für ihn zu helfen gab, war er immer zu finden, auch in seinen Augenblicken war er unaufgefordert jeden Augenblick zu den verschiedensten Dienstleistungen bereit, ja, es machte ihm sichtlich Freude, wenn er seiner Herrschaft sich gefällig zeigen konnte. Er war erfahren und geschickt in allen Dingen.

Aber nicht allein der praktische, fleißige Arbeiter erweckte Käthchens Theilnahme, mehr noch interessirte sie der tief schwermüthige Ausdruck in seinem Antlitze. Besonders um Mund und Augen lag ein so gramvoller Zug und auf seiner breiten, prächtig gewölbten Stirn zogen Linien sich hin, die unmöglich das Alter — er zählte ja noch nicht dreißig — dort eingegraben hatte. Es mußte ein schweres seelisches Leiden sein, das seinen Jugendmuth gebrochen hatte, sein ganzes Leben zu umdüstern schien.

Aber was mochte es sein, das den jungen Mann frühzeitig zum Greis zu machen drohte? Konnten der Dinkel und die Tante die Ursache seines Unglücks? Zweifeln schien es Käthchen so, aber auf ihre darauf bezüglichen Fragen erhielt sie eine entschieden abweisende Antwort, und doch hätte sie wer weiß was darum gegeben, hinter das Geheimniß — ein solches muß Friz Schäfer's Vergangenheit bergen, — zu dringen.

Nun — das eine stand fest: er war ein Unglücklicher — und als solcher hatte er ein besonderes Anrecht auf ein freundliches Entgegenkommen. Ihr unbewußt klang der Ton ihrer Stimme, wenn sie zu ihm redete, unbeschreiblich sanft und innig, ihr Lächeln war noch herziger als gewöhnlich, und in ihren Blicken lag ein Etwas, das sein Herz in unruhigen Schlägen pochen machte.

Lange war Friz sich unklar geblieben über die ihm bisher unbekanntem Empfindungen für das liebliche Mädchen, aber eines Abends, als er — „zufällig“ wie immer, Käthchen's Weg kreuzte, um ihr die schweren Wilsheimer abzunehmen und dabei ihre weiße Hand die seine berührte, durchzuckte ihn blickschnell die Erkenntniß seiner Liebe!

(Fortsetzung folgt.)

angerufen und in ihren Rechten nicht geschmälert werden. Alle Parteien des Landes, mögen sie nun die staatsrechtliche Grundlage acceptiren oder bekämpfen, seien darin einig, daß der derzeitige wirtschaftliche Ausgleich dem Lande schädlich sei, daß nur die Errichtung einer ungarischen Notenbank nur die Etablierung des selbstständigen Zollgebietes im Stande seien, das wirtschaftliche Aufblühen Ungarns zu garantiren.

Nachdem der Entwurf kurz die Befriedigung der Partei über den die auswärtige Politik betreffenden Passus der Thronrede ausgedrückt, geht er auf die Besprechung der Judenfrage über, die sehr weitläufig erörtert wird. Im Jahre 1867 habe die Gesetzgebung im ersten süßen Taumel nach Wiedererlangung der Verfassung und abirrend vom Wege der Weisheit, einen verhängnißvollen Fehlschritt begangen, als sie die Juden bedingungslos emancipirte. Die unqualificirte Undankbarkeit und die aufreizende Gewissenlosigkeit der zu immer größerer Macht gelangten Judenchaft gegen die großherzige ungarische Nation haben jene Reibungen hervorgerufen, deren die Thronrede gedenkt. In diesem Falle strenge Energie gegen die Unterdrückten anzuwenden, nichts aber gegen die Uebergriffe der Bedrückten vorzugehen und dadurch die eigentliche Ursache der Erregung nicht zu entfernen, wäre denn doch ein verheißtes Vorgehen und müßte die bestehenden Uebel im Innern nur noch verschärfen. Nur sieben Jahre seien verflossen, seit den Juden gestattet sei, unbewegliches Eigenthum zu erwerben, und schon nennen sie einen großen Theil des großen Grundbesitzes ihr Eigen, während die früheren Besitzer Bettler und heimatlos geworden seien. Die Bewohnerschaft Ungarns sei gering an Zahl und dennoch seien alljährlich Tausende genöthigt, jenseits des Oceans eine neue Heimat zu suchen, nicht weil das Mißgeschick, sondern weil die Juden ihnen die Möglichkeit geraubt haben, in diesem Lande zu existiren. Welches Schicksal harre eines Landes, dessen kleiner Grundbesitz aus der arbeitenden Hand in die nicht arbeitende übergehe? Zur Abstellung dieser Uebelstände, wie aus den Gesichtspunkten des wirtschaftlichen Wohlergehens des Landes sei es notwendig, daß der kleine Grundbesitz den christlichen Bewohnern gewahrt bleibe. Zwei Länder und Provinzen dieser Monarchie bieten bereits das abschreckende Bild der uneingeschränkten Judenwirthschaft. Die Juden haben die christliche Bevölkerung dieser Provinzen bereits vernichtet, und Erstere schiken sich jetzt an, Ungarn wie Schwärme von Heuschrecken heimzusuchen. Wer aber kann wollen, daß Ungarn vom Schicksale Galiciens und der Bukowina ereilt werde? Deshalb müsse die Aufmerksamkeit auf den Zustand der Landwirtschaft gelenkt werden. Nur dort, wo die Principien der Rechtsgleichheit nicht bloß auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit gewährleistet werden, seien die Garantien für das Aufblühen des Landes gegeben; dort aber, wo die productiven Classen, ja sogar fremde Elemente in abnormen Verhältnissen prävaliren, die übrigen Classen dagegen zu Grunde gehen, dort können krankhafte Zustände nicht ausbleiben, dort müssen politische und sociale Wirren eintreten. Das rapide Ueberwuchern des Judenthums zum Schaden der christlichen Bevölkerung sei die Consequenz der durch den falschen Liberalismus unter dem Deckmantel einer fictiven Rechtsgleichheit propagirten Rechtungleichheit im Verhältnisse zwischen den Juden und der christlichen Bevölkerung. Zunächst müsse die stramme Organisation des Judenthums aufhellen, denn die Judenchaft coalitire sich unter der Firma der Religion und Confession als festgefügte Interessens-Allianz, hauptsächlich zu politischen und volkwirthschaftlichen Zwecken. Die Confortial-Gemeinschaft habe ein Centralorgan und dieses stehe in innigster Verbindung mit der internationalen Alliance israelit, und daher sei die Behauptung gerechtfertigt, daß die in Ungarn lebenden Juden ihre politischen Rechte nach ausländischem Commando üben. Angesichts dieser Coalition bestiehe das christliche Volk kein Mittel der Vertheidigung. Früher führten die Juden stets den Liberalismus im Munde. Jetzt, wo die freiheitlichen Institutionen sich gegen die von ihnen usurpirte Macht wehren, verlegen sie den Liberalismus und wollen die Regierung auf die Bahnen der schwärzesten Reaction drängen. Ihnen sei gestattet, Vereine für speciell jüdische Zwecke zu gründen, der christlichen Bevölkerung sei solches nicht erlaubt. Sie haben also auch das Vereinsrecht für sich allein confiscirt, und nun drohen sie auch mit der Confiscation der Pressefreiheit lediglich aus jüdischem Interesse, damit ihnen gar kein Hinderniß mehr in den Weg gestellt werden könne. Das ungarische Volk, das so heldenmüthig für die Freiheit gekämpft habe, werde sich nunmehr unter das jüdische Joch beugen. Auf die moralische und materielle Vernichtung der Christen durch die Juden müsse notwendig die Erschütterung der katholischen Dynastien und Throne folgen. Dies beweise das Beispiel Frankreichs, sowie der Nihilismus, für den Judenthum ein Contingent von 55 Percent stelle, ebenso der Anarchismus und die deutsche Socialdemokratie.

Das Schriftstück schließt mit der Versicherung der homagialen Ergebenheit der Unterzeichner des Adreßentwurfes gegen den Monarchen.

Inland.

Budapest, 13. October. Matt, wie die Adresse selbst, war auch die heutige Adreßdebatte im Oberhause. Graf Ferdinand Zichy — der einzige namhafte Redner des Tages, außer dem Cabinetsschef — ist ein zu schwacher Colorist, um einer solchen Beratung ganz allein Leben und Farbe zu verleihen. Selbst die bescheidenen oppositionellen Anläufe, durch welche er den Minister-Präsidenten ursprünglich ein wenig aufhorchen machte, klärte er bald in so höchst befriedigender Weise auf, daß sie von den ewigen Wahrheiten, die sich bei allen Parteien gleicher Beliebtheit erfreuen, kaum zu unterscheiden waren. Es liegt gewiß nicht der geringste Grund vor, dem edlen Grafen zu widersprechen, wenn er sagt, das künftige Oberhaus solle nicht von vornherein zu einer untergeordneten Stellung herabgedrückt werden oder wenn er den Wunsch ausspricht, der neue Ausgleich solle auf der Basis der Billigkeit und Gegenseitigkeit geschlossen werden. — Einen etwas ungewöhnlichen Ton brachte bloß Baron Desider Pronay in die Debatte, als er in diesem alten Hause, vielleicht zum ersten Male seit Beginn der neuen Aera, das Programm der Unabhängigkeits-Partei entwickelte. Die ganze Versammlung war von stummer Verwunderung erfaßt, als Baron Pronay die Geister, die im Kaloczi-Cultus lebendig sind, in diese ehrwürdigen Hallen citirte. Bald löste sich jedoch das lautlose Staunen und der Präsident durfte mit gutem Gewissen erklären, daß die Anschauungen des Herrn Barons, außer dem Herrn Baron selbst, im Hause keinen Anhänger mehr besäßen. Der Minister-Präsident konnte sich denn auch in seiner kurzen Replik jeder weitergehenden Erörterung enthalten. Besonders Interesse dürfte nur die Aenderung wecken, welche der Cabinetsschef über die Zahlenverhältnisse im kommenden Oberhause gab. Diese Mittheilung konnte wohl auch den conservativsten Mitgliedern der Versammlung genügen und so wurde die Adresse ohne alle Emotion verlesen und votirt. Es ist als ob ein Schleier schon auf allen Emuntationen dieses Hauses ruhte, das bald seine Beratungen für immer schließen wird. Graf Ferdinand Zichy ist von der alten Garde fast der Einzige, der den oppositionellen Krieg noch fristen möchte, aber auch sein Prädententhum ist ein über alle Massen theoretisches geworden. Die Magnatenfamilie wird, aller Voraussicht nach, die wenigen Tage, die ihr noch beschieden sind, in tiefem Frieden beschließen und damit einen letzten Anspruch auf die Anerkennung der Nation erlangen.

Minister Trefort hat an den Ministerialrath Karl Szab anlässlich des Scheidens desselben aus dem Staatsdienste das folgende Schreiben gerichtet:

Se. Majestät hat auf Grund meiner, in Folge Ihrer am 28. September l. J. an mich gerichteten Bitte erfolgten Unterbreitung mit a. h. Entschließung vom 6. d. Sie von Ihrer bisher bekleideten Amtsstelle unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste und unter Belassung des Ministerialraths-Titels und Charakters zu entheben geruht.

Indem ich Ew. Hochgeboren von dieser a. h. Entschließung in Kenntniß setze, kann ich nicht umhin, mein aufrichtiges Bedauern über Ihr Scheiden aus dem Staatsdienste auszusprechen. Gerne erkenne ich an, daß ich Ihre Kraft, die mit nie ermüdendem Eifer meine Bestrebungen unterstützte, schwer vermissen werde. Und nun erübrigt mir nur noch, den Worten königlicher Anerkennung auch meinen wärmsten Dank beizuschließen und den Ausdruck der Hoffnung, daß Sie auch fürderhin eine Stütze der Kirche und des Staates sein werden.

Trefort m. p.

Ausland.

Berlin, 13. October. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Gedanke, die westafrikanische Frage durch eine Conferenz zu regeln, habe, wie in Frankreich auch unter den übrigen direct interessirten eingeladenen Mächten, bisher bei Belgien, Spanien und Holland, sowie unter den Mächten, denen Mittheilung von der beabsichtigten Conferenz gemacht worden ist, wie bei Oesterreich-Ungarn und Rußland, lebhafteste Zustimmung gefunden. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge habe die Reichsregierung vor einiger Zeit in London Schritte gethan, um den deutschen Handelsinteressen im weitestigen Theile der Südsee gegenüber den Bestrebungen auf Besitzergreifung aller noch freien Gebiete in der Südsee Sicherheit zu verschaffen. Die hierüber gepflogenen freundschaftlichen Besprechungen hätten zunächst bezüglich Neu-Guineas zur Folge gehabt, daß die englische Regierung beschloß, nur die südliche Küste Neu-Guineas und die in unmittelbarer Nähe dieser Küste befindlichen Inseln unter englisches Protectorat zu stellen. Insofern in anderen Punkten die deutschen und englischen Interessen concurriren sollten, lasse sich eine weitere Verständigung hoffen.

Berlin, 13. October. Der Zusammentritt der Kongo-Conferenz ist für Ende October oder Anfang nächsten Monats in Aussicht genommen. — Gegenstände der Beratung sind: I. Handelsfreiheit im Laufe und an den Mündungen des Kongo. II. Ausdehnung der Bestimmungen des Wiener Vertrages, betreffend die freie Schifffahrt auf den internationalen Strömen Kongo und Niger. III. Feststellung der definitiven Formalitäten, welche nöthig sind, damit die neuen Occupationen an den afrikanischen Küsten als effectiv angesehen werden. — Die „Kreuzzeitung“ bringt aus Rom die folgende sehr fragwürdige Meldung: Die theilweise Verlegung der Residenz von Rom nach Florenz werde beabsichtigt, ähnlich wie seinerzeit in Frankreich die Residenz theilweise von Paris nach Versailles verlegt worden.

Paris, 13. October. Rouvier wurde zum Handelsminister ernannt. — Alle Mediationsgerüchte mit China werden dementirt. Unterhandlungen wären bloß Zeitverlust und die Quelle neuer Mißverständnisse.

Der Einberufung der Kongo-Conferenz ging das Einverständnis zwischen Frankreich über den Gegenstand voran. In den politischen Kreisen von Paris sei man weit entfernt, sich an Deutschland zu binden, aber auch entschlossen, wo sich die Interessen berühren, offenen, ehrlichen Verhandlungen nie aus dem Wege zu gehen. — Die Chinesen verloren am 8. October ungefahr 1000 Toote. — Demnach wird gelegentlich der Eröffnung der Eisenbahn eine Entrevue zwischen dem König von Spanien und dem König von Portugal in einer Grenzstation stattfinden.

Brüssel, 13. October. In Senzeiles (Provinz Namur) vertrieb die Menschenmenge die Gemeinderäthe aus dem Sitzungssaal und griff dieselben thätlich an, weil sie die Aufhebung der dortigen Töcherschule verfügten. Die Menge plünderte sodann das Pfarrhaus. Die Gendarmerie schritt energisch ein.

Verwaltungs-Ausschuß.

Die diesmonatliche ordentliche Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses wurde am 13. d., Nachmittags 3 Uhr, durch den Vorsitz, Dr. Moriz v. Brennerberg, eröffnet und ist aus den zur Vorlesung gelangten Monatsberichten und verhandelten Gegenständen Folgendes hervorzuheben:

Comitats-Vizegespan G. Thalman n berichtet über die Abdankung des bisherigen Verwaltungs-Practikanten Albert Riß und des Diarmiten Emil Kalocay von ihrer innegehabten Stellung und führt an, daß in Stelle des Letzteren mit l. d. Heinrich Wolf aufgenommen wurde. Angeführt wurden von dem Herrn Obergespan erteilt dem Comitatskanzleiker Gustav Binder, Stuchrichter-Adjuncten Victor Binder und Verwaltungs-Practikanten Ludwig Freisch in der Dauer von 4 und 6 Wochen.

Am verfloffenen Monate hat in der Gemeinde Stolzenburg und Poplafa je ein Schadenfeuer stattgefunden und waren die auf 856 fl. geschätzten Brandobjecte bis zu Betrage von 610 fl. versichert.

Der Antrag wegen Dedung der nach Mikulaz Szabu aus Moichen aufgelaufenen Spitalsverpflegskosten im Betrage von 60 fl. 99 kr. aus dem Comitats-Krankenfonde wurde in Folge vollständiger Vermögenslosigkeit des Rückfändlers, einstimmig angenommen.

Der Stand der Waicencassen beträgt mit Ende September l. J. wie folgt: Singuläre Waicencasse: 1. Caffareit 7 fl. 47 kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 255100 fl. 97 1/2 kr. 3. Pretionen 68 fl. — Hermannstädter cumulative Waicencasse: 1. Caffareit — fl. — kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 611 fl. 55 kr. — Mühlbacher cumulative Waicencasse: 1. Caffareit — fl. — kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 6590 fl. 31 kr. — Leskircher cumulative Waicencasse: 1. Caffareit 30 kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 73 fl. 33 1/2 kr.

Die Gesundheitsverhältnisse im Comitats sind als sehr günstige zu bezeichnen, da auch im Monate September l. J. weder unter den Menschen noch Thieren epidemische Krankheitsfälle vorgekommen sind.

Das Resultat der Steuererhebung ist: Handels- und Gewerbe-Kammerbeiträge, Wein- und Fleischt-Verzehrssteuer, Stempel- und Rechtsgebühren, Lehrerpensionsfond-Beiträge betreffend günstiger, hingegen directe Steuer, Militärverzehrssteuer, Gebühren-Aequivalent, Zuckers- und Bierverzehrssteuer betreffend ungünstiger, die gesammten Zweige zusammengenommen mit 12447 fl. 33 kr. ungünstiger als im Vorjahre. Mit Bezug auf den Rückstand ist das erreichte Resultat als sehr ungünstig zu bezeichnen, da nicht nur der vorjährige Rückstand mit 178.950 fl. 32 1/2 kr. noch emporsteht, sondern aus der diesjährigen, fällig gewordenen Verschreibung noch 61082 fl. 76 1/2 kr. ausständig sind. Der Gesamtstand beträgt daher 240.033 fl. 09 kr.

Die auf dem Territorium des Hermannstädter Comitates befindlichen Staatsstraßenstrecken befinden sich gegenwärtig in sehr gutem Zustande und ist die Communication auf denselben — nach Herstellung der durch starke Regengüsse und Ueberschwemmungen im Sommer entstandenen Schäden — eine vollkommen unbehinderte geworden. Der Zustand der Comitatsstraßen kann im allgemeinen ebenfalls als gut bezeichnet werden, indem auch hier die im Sommer entstandenen Schäden hergestellt und hiedurch eine unbehinderte, gefahrlose Communication ermöglicht wurde; hauptsächlich ist zu bemerken, daß die im Neusmärker

Bezirks befindlichen Strecken Neumarkt - Toporcza und Neumarkt-Sinna durch den lobenswerthen Eifer, den der dortige Bezirks-Stuhlrichter und Wegmeister bei Besorgung derselben an den Tag gelegt, in sehr gutem Zustande sich befinden; hingegen sind die Comitatsstrassen Strecken des Szellistyer Bezirkes in Folge der Unfähigkeit des dortigen Wegmeisters vernachlässigt, weshalb der Verwaltungsausschuss das Vicegepansamt aufzufordern beschloffen hat, diesbezüglich Erhebungen zu pflegen und über das Resultat ehebaldig Bericht zu erstatten.

Für die im Laufe des Monats September auf den Staatsstrassen durchgeführten Bauten und geleisteten Lieferungen, wurden den betreffenden Unternehmern folgende Theilbeträge außer der Sitzung angewiesen: 1. für die Herstellung der Brücke Nr. 10 auf der Schäßburger Straßenlinie den Unternehmern Fleischer, Huber, Eckenreiter 244 fl. 64 kr.; — 2. für Herstellung der Brücken Nr. 233 und 239 auf der Linie Torda-Hermannstadt-Kronstadt den Unternehmern M. Böbel und Knöpfler 490 fl.; — 3. für die Lieferung von Schotter dem Unternehmer Samuel Horowitz 3420 fl. 97 kr. — Befuß Ueberprüfung der auf den Staatsstrassen im Laufe dieses Jahres durchgeführten Bauten und geleisteten Lieferungen wurden folgende Herrn entsendet: Pfarrer Adolfs Kufsch, Advocat Arnold Friedsmann, Josef Möserdt und Stuhlrichter Friedrich Roth.

Die k. u. Postdirection berichtet, daß mit 1. September l. J. in Bojana und mit 11. September in Szagsejor je ein Postamt in's Leben getreten ist.

Raut Bericht des k. u. Schulinspectors wurden vom hohen Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht Rechtsakademieprofessor Doctor Stefan Fökl zum Vorstände und der Herr k. Notar Gabriel Jagonyi zum ordentlichen Mitgliede des Curatoriums der hiesigen k. ung. Staats-elementarschule ernannt.

Stimmen aus dem Publicum.
Einladung.

Der röm.-kath. Lehrer-Verein des Hermannstädter Comitats hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 29.-30. October l. J. in Hermannstadt in der Mädchenschule der Ursulinerinnen, wozu die Vereinsmitglieder, sowie die, welche sich für die Sache interessieren, achtungsvoll eingeladen werden.

Programm:

1. Gottesdienst in der Klosterkirche.
 2. Öffentlicher Unterrichtsvortrag der Kloster-Lehrerin Mater Stanislava in der V. Classe aus der Sprachlehre.
 3. Öffentlicher Unterrichtsvortrag des Lehrers an der Innerstädter röm.-kath. Elementarschule, Johann Müller, in der VI. Classe aus der Physik.
 4. Eröffnung der Sitzung.
 5. Verlesung und Authentisirung des Protokolls über die jüngste Wanderversammlung.
 6. Beurtheilung der gehaltenen Unterrichtsvorträge.
 7. Entsendung von Commissionen zur Revision der Bibliothek und Cassa.
 8. Abhandlung, gehalten vom Lehrer an der Innerstädter röm.-kath. Schule, Edmund Schuch, über „Schulspflichtigkeit“.
 9. Bücherbesprechung seitens der dazu entsendeten Commission.
 10. Verlesung des Jahresberichts des Ausschusses.
 11. Commissionsberichte über den Stand der Bibliothek und Cassa.
 12. Wahl der Functionäre.
 13. Bestimmung des Zeitpunctes, Ortes und der Gegenstände für die nächste Wanderversammlung.
 14. Verhandlung der Currenten und Anträge.
- Diesemigen auswärtigen Vereinsmitglieder, welche an dieser Versammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, ihre diesbezügliche Willensmeinung bis spätestens 24. d. M. dem Vereinspräsidenten bekannt geben zu wollen.

Die Sitzung beginnt um 8 Uhr früh.
Hermannstadt 13. October 1884.
Alexius Rogkosni, Vereins-Vorsteher.
Peter Domanycz, Vereins-Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. October

Der k. ung. Justizminister hat den Ranglisten des Großsenker l. Bezirksgerichtes, Lazar Boer, zum Grundbuchadjuncten bei demselben Bezirksgerichte ernannt, — ferner den Grundbuchadjuncten des Szepesbörger l. Bezirksgerichtes, Emerich Kelemen, zum Nagysajtar l. Bezirksgericht überleitet.

Im „Magyar Volgar“ beginnt Jemand ein Polemik gegen das hiesige „S. D. Tageblatt“ und zieht wegen eines antisemitischen Artikels des genannten Blattes gegen die „Hermannstädter Zeitung“ los. Wir ersuchen den Klausenburger Kollegen, sein „Verlehen“ richtig zu stellen.

Wir machen hiermit die Herren Dienstgeber auf die im Inserattheile unseres heutigen Blattes enthaltene Kundmachung der löblichen Polizei-Direction aufmerksam.

(Aufgefangen) wurden zwei Pfauen und befinden sich Mählgasse Nr. 18.

(Todesfall.) Johann Ohnik, Kaufmann in Mühlsbach, ist am 14. d. M. im Alter von 47 Jahren nach langem Leiden dortselbst gestorben.

(Eisenbahnunglück.) Mit dem vorgestrigen Nachtzuge hier angelommene Reisende erzählen, daß jenseits der Station Predeal auf rumänischem Gebiet beim vierten Wächterhäuschen die Locomotive vor dem von Bukarest kommenden Zuge verunmuthlich wegen Ueberheizung in Stücke zertrümmert, in Folge dessen der Maschinenführer in Stücke gerissen und der Heizer lebensgefährlich verletzt wurde.

Ueber den Fall berichtet die gestrige „Kronstädter Zeitung“: Bei dem gestern von Bukarest kommenden Perionenzuge explodirte zwischen Huga und Predeal, vor dem Wächterhaus Nr. 60, 12 1/4 Uhr Mittags der Dampfessel der Locomotive, wobei der Maschinenführer sehr schwer verletzt wurde und nach einer halben Stunde den Geist aufgab; auch der Heizer, vom siedenden Wasser überbrüht, erhielt außerdem mehrere schwere körperliche Verletzungen und wurde in Folge dessen in das hiesige Bürgerhospital transportirt. Von der Maschine blieb bloß das Kaderwerk und ein Theil des Rauchfanges übrig, alles andere wurde auf hunderte von Schritten seitwärts geschleudert. Nach ungefähr 3/4 Stunden kam vom Predeal ein Zug, der die Passagiere weiter beförderte.

(Abenteuer mit einem Bären.) Am 13. d. Mts., früh 7 Uhr, wurde im kleinen Weidenbach-Thale bei Rosenau von den bewährten zwei Rosenauer Bären-Jägern, Johann Kraft und Georg Lupu, eine 8- bis 10jährige Bärin von außerordentlicher Größe im Kampfe mit eigener Lebensgefahr erlegt. Nach Auslage der beiden Jäger sollen daselbst noch 4 bis 5 Bären die Gegend gefährden, auf die demnachst von Seite der Gemeinde ein Trieb stattfinden wird.

(Eine „unzuficirte“ Rahe.) Aus Wien wird gemeldet: Unlängst früh wurde an einer Fleischerhütte auf dem Weißgerber Kirchenplatz eine Rahe an einem Nagel erhängt aufgefunden. Der Cadaver hatte am Hals einen Zettel angeheftet, auf welchem mit Bleistift folgende Worte geschrieben standen: „Das neueste Anarchisten-Attentat! Morgen kommt der Befehl an die Reich! Das Comitè der Erzmaatscheln — Amen!“ Das verendete Thier wurde dem Wajenmeister zur Verscharrung übergeben.

(Grober Unfug.) Aus München wird berichtet: „Dem Maler Diesendach wurde ein polizeiliches Strafmandat auf 10 Mark

Geldstrafe bei Uneinbringlichkeit auf zwei Tage Haft lautend, wegen „groben Unfugs“ zugestellt. Der „grobe Unfug“ wird in der von Diesendach gewählten auffälligen Kleidung — er trägt weißwollenen Habit wie die Dominicaner und keine Kopf- und Fußbekleidung — gesucht.“

(Eine anmuthige Manövergeschichte,) welche einen General betrifft, macht jetzt in Berlin die Runde. Der General, bei den Manövern des 7. Corps ein größeres Commando führend, sieht in der Kampfesbühne einen Husaren-Officier vorbereiten, den er mit „Ich bitte Herr Kamerad, wohin reiten Sie?“ zu sich heranruft. Auf die Meldung des Husaren-Officiers: „Ich habe dem commandirenden General eine Meldung zu überbringen“, heißt's: „Ich bitte, mir diese Meldung mitzutheilen.“ Nachdem diesem Befehle zögernd entpfunden ist, sagt der General: „Wenden Sie von mir dem commandirenden General Folgendes... Haben Sie verstanden?“ — Sehr wohl, Herr General; darf ich den Befehl wiederholen?“ — „Ich bitte darum!“ — Richtig! Also reiten Sie!“ Nach einiger Zeit Rückkunft des Husaren-Officiers mit folgenden Worten: „Herr General, ich melde gehoramt, daß ich den erhaltenen Befehl überbracht habe, und gestatte mir, mich vorzustellen: Prinz Wilhelm!“

(Als Curiosum) theilen wir nachstehende amüsante Aukündung mit, welche unlängst einer Danziger Buchhandlung zugeht: „Soeben erschien: Schiller der Maja. Die methaphysische Naturgeschichte der indischen Cholera. Der Contrapunct der indischen Cholera. Von Eduard Friedrich Knechtich. Der Verfasser hat einen Stoff gefunden, welcher die den wasserfüchtigen (auf Flüssigkeit angewiesenen) Comma-bacillen gleich feindlich gegenüberstehenden Zoon: die Zoon der Trockenheit und die Zoon im Sublimat unbedingt in eins verkörpert, das heißt als verschlungene Qualität wiedergibt! Es ist kein Wunder, vielmehr ganz natürlich, so meint der Verfasser, daß gerade gegen die Cholera ein unbedingt Mittel für alle Fälle existirt, indem die indische Cholera in keiner Hinsicht im Plane der regulären (im Princip organisirten) Uebel liegt, d. h. von Hause aus im menschlichen Organismus vorhergesehen: kein eingeborenes Leiden ist, vielmehr bodenlos objectiv (von oben herab), d. h. absolut principlos, grundlos: zufällig, mechanisch, unerschuldet auftritt! — Preis beider Studien 50 Pf. (Selbstkostenpreis).“ — Erschienen ist dies wunderbare Opus angeblich in Elbing, wo der Verfasser derselben wohnen soll.

(Bestrafte Neugier.) Aus Zürich wird folgender Vorfall berichtet: „Ein neugieriger Weichenwärter hatte den Einfall, während Heizer und Maschinist beim Mittagsgedraße saßen, einige Probeversuche an einer Locomotive vorzunehmen. Die Locomotive setzte sich in Bewegung. Dem Weichenwärter erging es wie dem Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nicht mehr los!“ Der geängstigte Mann brachte die Maschine nicht mehr zum Stehen und mußte eine kleine unfreiwillige Fahrt mitmachen, bis eine Entgleisung auf einer Drehscheibe dem Abenteuer ein Ende setzte. Der langjährige pflicht-treue Angestellte soll sich aus Furcht vor Bestrafung geflüchtet haben.“

(„Grande chartreuse“.) Die Mönche von Chartreuse feierten in den letzten Tagen den 800. Jahrestag der Gründung ihres Ordens durch den heiligen Bruno. Heute, wie vor 800 Jahren, leben die Mönche noch in jener strengen Absonderung von einander, wie sie der Stifter des Ordens angeordnet. Jeder lebt allein in seiner Hütte, betet, arbeitet und isst allein und macht allein seinen Erholungs-gang. Zweimal im Laufe des Tages und einmal in der Nacht vereinigt er sich mit den übrigen Mönchen, um die Vitaneien zu singen, und nur an hohen Festtagen findet eine gemeinschaftliche aber stille Mahlzeit statt. Der Orden ist stolz darauf, daß er in den acht Jahrhunderten seines Bestehens sich zu keinen Milderungen seiner eijernen Regeln herbeigelassen, keine Reform, und wenn sie ihm von dem Papste selbst angeboten wurde, angenommen hat. So wollte Rom einst dem Karthäuser-General Bischofsstab und Mäße aufdrängen aber vergeblich, und ebensov wenig fand es Gehör, als es den Kranken und Gebrechlichen der Karthause Fleischspeise geattete; seitdem das Kloster besteht, hat keiner seiner Bewohner andere als Pflanzenspeisen genossen, und um zu beweisen, daß man dabei alt werden kann, wurde die Deputation, die damals nach der Heiligen Stadt zog, nur aus achtzigjährigen Greisen zusammengesetzt. Eigenthümlicherweise wird den Karthäusern heute noch beim Abendmahle außer der Hostie Wein — aber ungeweiht, gereicht; sie empfangen es liegend, wie der heil. Bruno es seinen Jüngern vorgeschrieben. Bei Tisch trinken sie nach alter Sitte aus Thongefäßen mit zwei Henkeln, und eine noch härtere Kasteiung, als die härene Kutte und Fäßen, soll es für sie sein, daß sie sich auch im strengsten Winter zwei Mal im Monat den Kopf rasiren lassen. Die berühmte Chartreuse wird nicht im Kloster selbst, sondern in einiger Entfernung davon durch Laienbrüder destillirt; jeder der Mönche erhält jährlich eine Flasche, aber die meisten derselben machen es sich zur Pflicht, sie unberührt zu lassen.

(Ein Justizmord.) Vor einigen Jahren wurde in Irland ein Mann Namens Kilmartin wegen verachteter Ermordung eines Gerichtsvolksherrn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und zwar hauptsächlich auf Grund eines ursprünglich selbst des Attentats verdächtigen Zeugen Namens Ganly, der bald nach Fällung des Urtheils nach Amerika ausgewandert. Kilmartin, der stets seine Unschuld behauptete, hatte bereits zwei Jahre seiner Strafe abgesehen, als Ganly vor kurzem schwer erkrankte und auf dem Todtenbette das Geständniß ablegte, daß er selbst die That begangen habe und Kilmartin auf sein Zeugniß hin unschuldig verurtheilt worden sei. Da sich bei näherer Untersuchung Ganlys Aussage als richtig erwies, so wurde Kilmartin auf Befehl des Viceregns am 24. v. M. in Freiheit gesetzt und sind bereits Schritte ergriffen, ihm für die unschuldig erlittene Strafe Entschädigung zu verschaffen, die ihm denn auch höchst wahrscheinlich werden wird, da die Regierung in ähnlichen Fällen bis jetzt stets eine angemessene Entschädigungssumme gezahlt hat und in diesem Falle schwerlich eine Ausnahme machen wird.

(Raubgier der Luchse.) Aus Moskau schreibt man: Im Romano-Borisskolebskischen Kreise, wie in dem anstoßenden Rybinskischen Kreise halten sich nach dem „M. R.“ noch immer zahlreiche Luchsfamilien auf, trotzdem die Landschaft und vor Allem der Adelsmarschall Michailoff keine Opfer scheuen, diese Raubthiere zu vertilgen oder wenigstens so nachhaltig zu beunruhigen, daß dieselben nach und nach die Gegend verlassen. Im vorigen Jahre wurde auf einer Treibjagd ein alter Luchs geschossen, der einem jungen Tiger an Stärke und Größe nichts nachgab; andere Luchse wurden in Fallen gefangen oder sonst ausgerottet. Trotzdem kamen auch in diesem Sommer wieder Fälle vor, daß Kinder von Luchsen angefallen und zerfleischt wurden, so erst kürzlich bei dem Dorfe Schellens. Dort spielten sieben Kinder in der Nähe eines Waldes und bemerkten zu spät, daß ein Luchs sich an sie herangeschlichen und ihnen zugleich den Weg nach dem Dorfe zu verlegt hatte. Schreiend rannten die Kinder auseinander; eines derselben aber, ein kleines Mädchen ergriff der Luchs und eilte mit demselben in den Wald zurück. Gleich wurde ein reitender Bote an obgenannten Michailoff ab-gesandt, der trotz seiner schwachen Gesundheit und seines vorgeschrittenen Alters keinen Augenblick säumte, mit einigen Jägern herbeizueilen, um den Wald abzusuchen. Die Leiche des Kindes wurde in höchlich zer-fleisstem Zustande gefunden, die Hoffnung aber, daß die Beiste zurück-fahren und den in der Nähe lauerten Jägern schußgerecht kommen werde, erfüllte sich nicht; wahrscheinlich war der Luchs durch die Nähe der Schützen verschreckt worden und hatte sich in das Rybinskische Gebiet verzogen.

(Kostbare Funde.) Aus Rom wird berichtet: „Dem „blonden“ Tiber wird ab und zu reiche Beute abgefischt, die Jahr-hunderte lang in seinem Bette begraben lag. So ist soeben nahe der Stelle, wo einst das alte Emporio stand, an den Hängen des Monte Aventino, ein sehr schön gearbeiteter Marmorsockel und eine aus der ersten Kaiserzeit stammende bronzene Laterne zu Tage gefördert worden. Der Fund deutet auf eine Anhäufung der kostbarsten Alterthümer an jenem Plage hin.“

(Aus einer höheren Töchter-schule.) Die Straßburger „Elässische höhere Töchter-schule“ kündigt „höhere Fortbildungscurse für junge Damen vom 15. Jahr ab“ an. Es wird „ad libitum“ ange-boten: „Französisch, Englisch, Italienisch, Polapük, — Deutsch, — Außerdem auch noch „Pingerie- und Anstandsunterricht“. Ob das so in den Hintergrund gestellte liebe Deutsch für die jungen Damen nicht notwendiger wäre, als die neue Welt-sprache „Polapük“? Immerhin hat die „Fortbildung“ damit wohl den denkbar höchsten Grad erreicht.

(Die insectenfressenden Pflanzen,) über welche in neuerer Zeit viele Untersuchungen angestellt worden sind, entwickelt manchmal eine recht bedeutende „Gefräßigkeit“. So beobachtete, wie man der „W. Z.“ mittheilt, Herr A. Balding in Wischek kürzlich, daß der bekanntlich zu großen Pflanzen gehörende Sonnenhau, Drosera rotundifolia, selbst so große Thiere, wie Libellen, fängt und verdaut. Auf einem Quadrat-fuß großen Fleck wurden sechs Pflanzen gezüchtet, welche außer kleineren Insecten auch mehrere Exemplare dieser Thiere gefangen hatten. Eine Pflanze hatte sich zweier Libellen bemächtigt, von denen eine bereits zum Theil verdaut, die andere erst kürzlich gefangen war. Die jungen Droserapflanzen hatten in einigen Fällen eine geringere Ausdehnung, als ihre Opfer, deren Körper etwa 1 1/2 Zoll lang ist, während die Breite bei ausgespannten Flügeln 2 Zoll beträgt. Die Thiere, die von den glänzenden Drüsenköpfchen der Blattohre angezogen werden, schweben circa eine Secunde in einer Entfernung von 3-4 Fuß über den Pflanzen, stürzen dann auf dieselben los und werden sogleich gefangen.

(Ein Kerzenauslöser.) Beim träuben Schein einer Kerze im Bette zu lesen, verdirbt die Augen und ist zu den übelsten Gewohn-heiten zu rechnen, wenn man dabei einschläft, welche Wirkung ein lang-weiliges Buch bisweilen auch bei sonst munteren Leuten hervorbringen soll. Brennt nun die Kerze herunter, so kann leicht ein Brand daraus entzehen, und es haben daher viele Erfinder sich bemüht, ein Mittel da-gegen ausfindig zu machen. Das neueste ist der selbstthätige Kerzenaus-löser von E. Cordier-Pinel in Paris. Die brennende Kerze wird mit dessen Hilfe nach einer bestimmten und gewöhnlichen Zeit, ohne Zutun des Schlafenden oder Wachenden, ohne Gefahr ausgelöscht. Der Apparat besteht aus zwei Drahtklammern, welche, wenn die Kerze so weit her-untergebrannt ist, den Docht umklammern und demselben dadurch die Nahrung entziehen, so daß das Licht verlöscht.

Original-Telegramme.

Wien, 15. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Polizei verhaftete die gefürchteten Einbrecher in die Juwelier- und Uhrmachergewölbe. Die Bande besteht aus 9 Personen und einer ganzen Legion Gehilfen.

Berlin, 15. October. (Ung. T.-C.-B.) Kronprinz Rudolph ist Mittags hier eingetroffen und wurde vom Prinzen Wilhelm, dem Militärcommandanten und dem österreichisch-ungarischen Botschafter am Bahnhofe erwartet. Die Begrüßung war äußerst herzlich. Die beiden Prinzen begeben sich Abends elf Uhr nach Zbenforsit.

Marktbericht.

Fogaras, 12. October. Weizen, per Hektoliter fl. 5.89 bis fl. 6.50, Galtsucht fl. 4.— bis fl. 4.60, Korn fl. 3.— bis fl. 3.40, Gerste fl.— bis fl.—, Hafer fl. 1.80 bis fl. 2.—, Anturuz fl. 4.20 bis fl. 4.80, Hanfsamen fl. 5.— bis fl. 7.—, Äpfeln fl. 5.— bis 2.20, Erdäpfel fl.— bis fl. 1.50, Kerzen-Linlicht per 100 Kilo fl. 40.— bis 42.—, Schweinefleisch fl.— bis —, Hen fl. 1.60 bis fl. 1.80, Hahn fl.— bis 24.—, Speck fl. 60.— bis 88.—, Spiritus per Grad 9 bis — fr., Rindfleisch per Kilo 42 bis — fr., Schweinefleisch 44 fr., Kalbfleisch 36 fr., Schöpfenfleisch 28 fr., Eier 6 Stück 10 fr.

Stotto-Ziehung

vom 15. October.
Hermannstadt: 70 72 83 69 29.

Fremden-Liste

vom 15. October.
Hotel Heuribrer. G. Brose, Kaufmann, von Berlin; J. Cicher, Kaufmann, von Mannheim; M. Keller, Kaufmann, von Budapest; L. Grün, Fabrikant, von M. Ujar; R. Andrae, Pfarrer, von Karansebes.
Mediascher Hof. L. Hoffenreich, Cassierer, von Budapest; R. Szalko, Kaufmann, von Neuhäusler.
Hotel Habermann. J. Wolf, Agent, von Wien.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Franz Varady.
Heute Donnerstag den 16. October 1884:
Zur Unterhaltung armer Schüler und Schülerinnen der hiesigen Staats-Elementarschule.

Czitromok. (Citronen.)

Lustspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 15. October 1884.

Ung. Goldrente 6%	123.—	Ung. Brämien-Lose	114.50
Ung. Goldrente 4%	93.10	Zeichenscheinung u. Szegeb. Lose	115.25
Bankrente	88.70	Defter. Staatsanleihe in Papier	80.85
Eisenbahn-Anleihen	142.50	Defter. Staatsanleihe in Silber	81.—
Dob. I. Emission St.-Oblig.	96.50	Defter. Goldrente	103.—
„ II. „	119.—	1860er Staats-Anleihen	134.50
„ 1876er Staats-Oblig.	103.—	Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien	858.—
Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.75	Ung. Creditbank-Actien	285.25
Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.—	Defter. Credit-Actien	284.20
Emes-Banater Grundrenten-Oblig.	100.—	Silber	—
betto betto mit Verlos.	93.25	R. I. Ducaten	5.76
Siebens. Grundrenten-Oblig.	100.—	20 Francs-Stücke	9.69
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.85
Ung. Weizent-Oblig.	98.25	London (für reitmonat. Wechsel)	122.10

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 15. October 1884.

Ung. Goldrente	123.—	Ungarische Brämien-Lose	114.50
4percentige Goldrente	93.15	Zeichenscheinung u. Szegeb. Lose	115.80
5percentige Bankrente	88.75	Defter. Staatsanleihe in Papier	80.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen	142.75	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.—
Ung. Dob. I. Emission St.-Oblig.	96.80	Defter. Goldrente	103.15
„ II. „	119.—	1860er Staats-Anleihen	134.45
„ 1876er Staats-Oblig.	103.25	Defter.-ungarische Bankactien	859.—
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.50	Ungar. Creditbank	287.25
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	99.50	Defter. Creditactien	285.70
Emes-Banater Grundrenten-Oblig.	99.75	R. I. Ducaten	5.79
Emes-Banater Grund-Oblig. mit Verlos.	99.25	20 Francs-Stücke	9.69
Siebens. Grundrenten-Oblig.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.80
Kroat.-Slav.	100.—	London	122.10
Weizent-Oblig.	98.15	Defter. Bankrente 6%, Steuerfrei	95.80

P. 3. 5109/1884.

[885] 1-2

Kundmachung.

Das löbliche k. k. Militär-Comando hat die Verfügung getroffen, daß die Versammlungen von Soldaten bei öffentlichen Brunnen abgestellt werden.

Da hiezu mancherm Unfug gesteuert werden wird, ergeht die Aufforderung an die Dienstgeber in Hermannstadt, auch ihrerseits darüber zu wachen, daß die Dienstboten sich nicht zwecklos bei Brunnen aufhalten; weiters wird ersucht, dahin zu wirken, daß sich die Mägde mit Soldaten nicht in Unterhaltungen einlassen und Zuwiderhandelnde behufs Bestrafung hieher angezeigt werden.

Hermannstadt, 11. October 1884.

Die städtische Polizei-Direction.

ad. Nr. 2323/1884.

[883] 2-3

Licitations-Ankündigung.

Zur Deckung des Brennholzbedarfes für die k. ung. Landes-Irrenanstalt auf die Periode 1885/6 in der Höhe von 1222 2/3 Kubikmeter wird hiebei die Minuendo-Licitations ausgeschrieben.

Die jeweiligen Unternehmer, welche Holz zu liefern gedenken, haben ihre mit 400 fl. Kaufgeld belegten und mit 50 fr. Stempel versehenen schriftlichen und gegesetzten Offerte bis 5. November d. J., Vormittags 12 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei der Landes-Irrenanstalt einzurücken, wobei bemerkt wird, daß jeder Unternehmer genau anzugeben habe, wieviel Kubikmeter Eichenholz und wieviel Kubikmeter Buchenholz, in welcher Dicke und Länge und um welchen Preis er beizustellen Willens ist und daß später als bis zum obigen Termine einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können.

Hermannstadt, am 12. October 1884.

Die Direction der kön. ung. Landes-Irrenanstalt.

P. 4399/1884

[880] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Freitag den 24. October 1884, Vormittags 9 Uhr, wird in der Stuhlrichteramt-Kanzlei zu Hermannstadt (Bachgasse Nr. 12) das Schankregale der Gemeinde Girelsau auf die Zeit vom 1. Januar 1885 bis 31. December 1888 im Licitationswege verpachtet.

Ausrufpreis 1760 fl. ö. W.

Jeder Licitant hat vor Beginn der Licitations ein 10%iges Badium zu erlegen. Die näheren Bedingungen können hieraus eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. October 1884.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Kundmachung.

Freitag den 17. October 1884, Vormittags 9 Uhr, wird Seitens der gefertigten Verwaltungs-Commission das gut erhaltene Adjutantens-Pferd des 4. Bataillons am Hermannsplatz veräußert.

Verwaltungs-Commission beim Cadre des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 31.



Naturblumen- und Pflanzendepot

Ernest Tauscher
WIEN.

I., Rothgasse 5.
An Allerheiligen
großes Lager
in Grabkränzen.

Reich illustrirter Katalog nach Angabe der werthen Adresse franco und gratis.

(800) 10-16

Gummi- und Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt bisseret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I., Köllnerhofgasse Nr. 4.

(60) 12

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem u. Neuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt.
Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

(852) 2-12



(842) 3-13

Anzeige.

Unterfertiger gebe den Herren Schuhmachern bekannt, daß ich alle Gattungen **Schuh-Leisten**

nach jedem Maß mit mathematischer Berechnung anfertigen kann. Da ich mit meiner selbstgeführten Maschine arbeite, bin ich im Stande, bedeutend billigere Schuh-Leisten herzustellen, als jeder Andere.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

E. Spilka,

Hermannstadt, Bäckergasse Nr. 4.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle die älteste und renomirteste Tuchfirma

Moritz Bum in Brünn

(gegründet im Jahre 1822);

Wollstoffe, Brüner Fabrikate, sehr schöne, moderne Muster für ganze Anzüge von fl. 1.60, 2.-, 2.50, 3.-, 3.50 bis fl. 8.- per Meter.

Winterrockstoffe in allen Farben und Ausführungen von fl. 2.50, 3.50, 4.-, 4.50 bis fl. 12.- per Meter.

Neueste Rockfutter von fl. 1.-, 1.50, 2.- bis fl. 6.- per Meter.

Elegante Hosenstoffe von fl. 2.-, 3.-, 4.-, 5.- bis fl. 8.- per Meter.

Echt engl. Reiseplaids, 3/4 Meter lang und 1 Meter 60 Centimeter breit, praktische Farben, von fl. 3.50, 5.25, 6.50 bis fl. 16.- per Stück.

Großes Lager in allen Gattungen Civil-, Militär-, Livree-, Kirchen-, Billard- und Wagentuchen, passende Tuchsorten für Feuerwehren- und Veteranen-Schützenvereine u. sonstige Corporationen.

Muster gratis und franco. Versandt der Waare nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung. - Sendungen im Werth von über fl. 10.- franco.

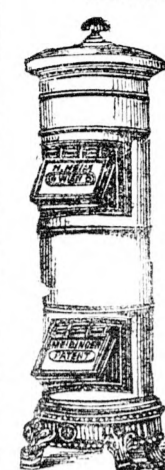
Reichhaltige Musterkarten an die Herren Schneidermeister auf Wunsch gratis. - Normalstoffe für Anzüge, sowie auch Normal-Bett- und Reise-decken, System Professor Dr. Gustav Jäger in Stuttgart, reiche Auswahl.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Ofen.

H. Heim, Döbling bei Wien.

Filiale: Budapest, Thonethof.



Mit ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Cassel 1877, Paris 1878, Sechshaus 1877, Wels 1878, Teplitz 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Niederlagen:

Wien, Bukarest, Kärnthnerst. 40/42, Strada Lipsani 96, Mailand, Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- u. Ventilations-Ofen für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher u. eleganter Ausstattung. Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. - Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude.

In Oesterreich-Ungarn werden von 221 Unterrichts-Anstalten 1431 unserer Meidinger-Ofen verwendet, darunter in 60 Schulen der Commune Wien 373 Ofen, in 43 Schulen der Commune Budapest 308 Ofen.

Die Vorgänge unserer Meidinger-Ofen haben denselben nicht nur bei k. k. Aemtern, Reichsanstalten und Communal-Verörden, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Gefängnissen und Assurance-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafes, Restaurants in großer Anzahl Eingang verdrängt, sondern auch in weit mehr als 20.000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Ofen verwendet.

Schutzmarke der Fabrik.



Die große Beliebtheit, deren sich unsere Ofen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. t. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, wägen dieselben einfach als Meidinger-Ofen oder als verbesserte Meidinger-Ofen anempfehlen werden.

Unser Fabrikat hat auf der Innenseite der Thüren unsere Schutzmarke eingegraben.

Prospecte und Preislisten gratis und franco. [633] 11-15

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; - in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [13] 88

Gegründet 1822.

Breitensee'er Baumwoll-Zwirnerei

des M. Hanauska's Sohn,

Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 16.

Preciosa-Strickgarn.

geleicht, einfarbig, melirt, gestreift in eleganten Cartons.

Billiges Strickgarn.

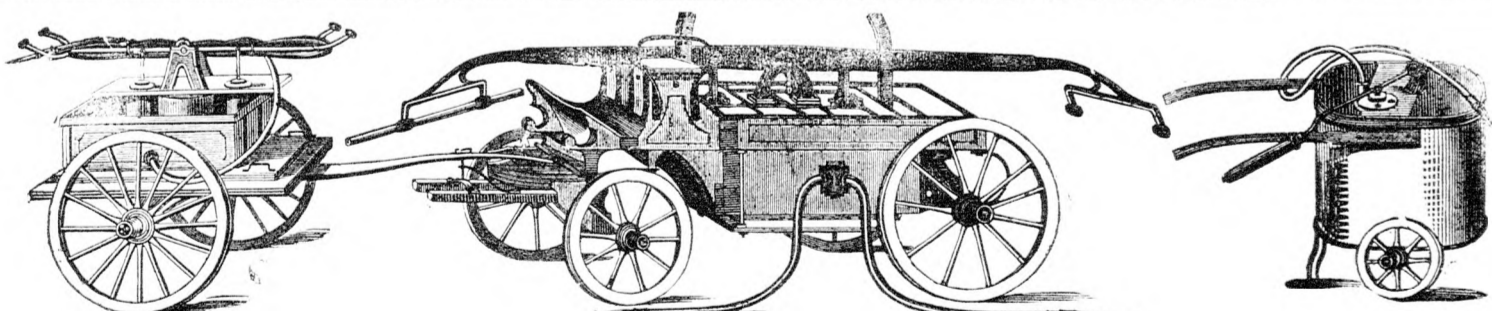
geleicht, einfarbig und Rayé in eleganten Cartons à 250 oder 400 Grammes.

Schafwolle:

Zerwolle, Mooswolle, Gobelinswolle, Glanzwolle, Kammgarn, Strumpfwolle, melirtes Strickgarn, Eiderwolle, Beige-Gordannet, Alpaca, Bigonia, Sodenwolle, Tapezierer-Zerwolle, Angora, Mohairwolle, Fantastische-Zerwolle, Ringelwolle u. s. w.

Spulenzwirn, Sewing, Häckelgarn, Schlingwolle, Merkgarn, Eisengarn, Heftwolle, Unterwolle u. s. w.

Preislisten franco. (717) 13-16



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glöden- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfehle seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb

für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private,

Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

[774] 10

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.